

# Merseburger Kreisblatt.



**Wochenmarktspreis:** Vierteljährlich bei den Ausstellern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postamt 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,25 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8/1, bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6/1—7 Uhr.

**Insertionsgebühr:** Für die 6gepaltenen Copieblätter ober deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redamen außerhalb des Inzertentheils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inzertate entgegen. Belag nach Ueberlieferung.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 179.

Sonabend, den 2. August 1902.

142. Jahrgang.

Den Besondere der hiesigen Stadt, welche bei der Provinzial-Städte-Feuer-Sozialität hier verifiziert haben, wird bekannt gemacht, daß die **Immobilien-Ver sicherungsbeiträge** pro 1. Halbjahr 1902, sowie die **Mobilien-Ver sicherungsbeiträge** pro 11. Halbjahr d. J. nach acht Zehntel vom Beitragsverhältnis **binnen 14 Tagen** an die unterzeichnete Kasse zu zahlen sind.

Nach Ablauf dieser Frist muß gegen die Säumnigen **sofort** mit der **kostenpflichtigen Verreibung** vorgegangen werden.

Merseburg, den 1. August 1902.  
Stadtkassen-Kasse.

### Bekanntmachung.

Die Geflügelcholera in dem Gehöft des Gutsbesitzers **Hugo Schimpf** hier ist erloschen. (1895)

Großgräfendorf, den 30. Juli 1902.  
Der Amtsvorsteher.

### Das Befinden des Königs Eduard.

\* London, 31. Juli. Die Zeitbeobachtung auf der Nacht, auf welcher der König seine Erholungsfrist unternimmt, ist zum größten Teil entsetzt worden. Der König konnte bereits langsam und ohne Verstand auf dem Verdeck gehen, was einen wohlthuenden Einfluß auf sein Gesamtbefinden ausübt. Er befindet sich in besserer Stimmung. — Die Königin Alexandra theilte bei einer öffentlichen Festlichkeit in Whippingham mit, der König konnte bereits auf dem Verdeck seiner Nacht spazieren gehen.

### Der Fall Löhning.

Wie bereits gestern erwähnt, mußte der Umstand, daß die sozialdemokratische Presse sich so nachdrücklich für den Provinzial-Steuere direktor Löhning in's Zeug legte, einigermaßen auffallend erscheinen. Wie sich jetzt

herausstellt, ist es wohl hauptsächlich die Stellungnahme Löhning's zur Polenpolitik gewesen, welche für seine Pensionierung den Ausschlag gegeben hat. Löhning hat die Polenpolitik der Regierung im Prinzip bekämpft. Die „Tägl. Rundschau“ erzählt, daß eine Vernehmung des Herrn Löhning bereits unter dem verstorbenen Finanzminister von Miquel im Prinzip beschloffen gewesen sei. Im Finanzministerium habe man seit Jahren gewünscht, wessen man sich von Herrn Löhning zu versehen habe; seine Stellung sei je länger, je mehr unhaltbar gewesen, ein Mann, von dem aus Anlaß seiner Verheiratung der „Diennt Post-nachst“ im April dieses Jahres zu rühmen wußte: „Er sei Katholik, seine junge Frau auch und er hätte stets den Muth gehabt, in seinen Kreisen die habsburgischen Hegemonie zu bekämpfen“ — der Gehör in der nationalen Diaspora nicht an die Spitze der Beamtung.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 30. Juli. (Sonntagsblätter.) Se. Maj. der Kaiser ist in Kiel eingetroffen, Ihre Maj. die Kaiserin ist ebendort abgereist. — Im Reichstage sind zwei prächtige Reden gehalten worden, zwei Perlen v. Bismarck und Moltke, aus dem Reichstage, jene im Vorhause der Präsidialzimmer, und zwar im Mittelraum der Säulen, die südlich und nördlich diese Säulen absteigen. Die von Professor v. Kilmann in München in einfacher Vornehmheit ausgestatteten, 2,30 Meter hohen monolithischen Säulen, aus einem nur mit mändrischen Vinter geschmückten Sockel herauswachsend, tragen vorn einen Lorbeerzweig; die Brust des Reichsfanzlers schmückt der Kranz, das Haupt wie auch bei Moltke ist unbedeckt; Moltkes Hals ziert das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

\* Spandau, 30. Juli. Aufsehen erregt in Spandau die Verhaftung des sozialdemokratischen Stadtrathes Wöhl und seines Schwagers, des Fabrikarbeiters Säuberling, wegen Verdachtes der Urkundenfälschung. W., der eine Gastwirthschaft besitzt, war in schlechte finanzielle Verhältnisse gerathen, und um sich aus seiner Verlegenheit zu befreien, soll er gemeinsam mit dem Schwager, der sich wohl der verhängnißvollen Tragweite seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen ist, die besagte Manipulation vorgenommen haben. W. ist, wie den „Berl. Neue. Nachr.“ zu entnehmen, in kurzer Zeit der zweite Stadtverordnete der sozialistischen Partei in Spandau, der mit dem Strafgesetz in Konflikt gerathen ist. Ein „Genosse“, der damalige Stadtverordnete Stollenberg, wurde vor einigen Wochen wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängnis verurtheilt; er legte darauf sein Mandat nieder.

\* Hamburg, 31. Juli. Die von Engländern in Queenstown beschlossene Hamburger Biermaßfrage „T. H. K. L.“, die der Bremer'schen Abtheilung gehört, ist hier eingetroffen. Kapitän Alm schildert den Vorgang, wie schon berichtet, und ist der Ansicht, daß ein böser Wille nicht vorgelegen hat. Er habe seiner Annahme nach eine Semee von der Schutzlinie gemietet. Geschossen wurde mit Gewehr- und Mitrailleurkugeln vom Lande aus nach einer Scheibe auf See, aber fürchterlich schlecht. Alles mußte unter Deck flüchten, da die Geschosse die Tatzelge ein schlugen, an den Masten abprallten und auf Deck niederfielen.

\* Mainz, 31. Juli. Die in Aussicht gestandene Hierherkunft des Deutschen Kaisers ist sehr fraglich geworden. Auf alle Fälle findet aber die geplante Truppenchau nicht statt, bei der hauptsächlich das Infanterieregiment Nr. 13 seinen Anführer, dem König von Italien, vorgeführt werden sollte. Die

Reiseabsichtungen hindern den König von Italien, seinen Besuch in Berlin zwischen dem 16.—22. August zu machen. Der König wird sich deshalb die Offiziere des Regiments auf seiner Reise nach Berlin nach dem Brigadenezerzierer auf dem Griesheimer Sande im Hauptbahnhof von Frankfurt a. M. vorstellen lassen. Ob der Kaiser später zur Befichtigung der militärischen Neubauten trogdem nach Mainz kommt, ist auch noch unentschieden.

\* München, 31. Juli. Der „Vor. Anz.“ berichtet: Es mehren sich hier täglich die Anzeichen dafür, daß die innerpolitische Lage noch weit entfernt von einer Klärung ist. Die Berufung des Freiherrn von Podewils ins Ministerium steht fest. Er ist heute aus Wien hierher zurückgekehrt, geht zwar zunächst auf Urlaub ins Gebirge, hat aber bereits eine Wohnung in München fest gemietet. Wenn seine Ernennung nun doch wieder vorläufig hinausgeschoben worden ist, so hat dies in der veränderten Haltung des Centrums seinen Grund. Das Centrum hat nunmehr in seinen offiziellen Parteiorganen dem Ministerium Crailsheim den Krieg ver kündet und wird, wie vorausgesetzt, die Politik der Abstreifungen fortsetzen. Diese Taktik richtet sich hauptsächlich gegen die Person des Ministerpräsidenten. Diefen zum Stürzen zu bringen, ist jetzt die Parole Welcher Theil aus dieser Kampfprobe als Sieger hervorgeht wird, ist augenblicklich nicht zu entscheiden. Das heute verbreitete Gerücht, die Regierung beschloffe, noch jetzt unmittelbar vor Schluß des Landtages diesen auszuführen, ist unbegründet, aber charakteristisch für die Verwirrenheit der Situation.

### Die Hamburger Schiffskatastrophe vor dem Seem. d.

\* Hamburg, 31. Juli. Bei der heute begonnenen Verhandlung des Seemates in

### Der Lüge Saat.

Roman von C. von Walb-Bedtwig.  
110)

(Fortsetzung.)

„Hurrah—hep—hurrah!“ erklang es einstimmig.

„Wer reitet mit?“ fragte Fifi, indem sie die Augen, in denen deutlich zu lesen war, daß Stärke nicht angenommen würden, aufmunternd über die Versammelten glitten ließ.

„Ja!“ „Ja!“ „Ja!“ „Alle!“ Ungezählte Hände erhoben sich.

Nur Udda und Melitta schwiegen.

„Nun, Sie nicht, meine Damen? Pferde sind für Sie da, Herr Dönstrut hat die Reitwagen zur Verfügung gestellt.“

„Ich habe ja kein Reitkleid,“ flüsterete Melitta Fifi zu, während Udda sah, wie Uuges Blick ganz eigenthümlich auf Frau Malten gerichtet war. Das konnte nur eine Aufforderung bedeuten, mit von der Partie zu sein.

„Uffn!“ wandte sich Fifi an Melitta, „ich habe ein halbes Duzend, Du zeigst eins von mir an.“ Die Umstehenden lachten.

„Oh, ich habe noch welche aus meiner Sophienzeit und die ist noch gar nicht so lange her.“

Udda hätte in die Erde sinken mögen, die Schamlosigkeit der Weiden fiel immer mehr: Sternfeld flüsterete Melitta eben einige Worte zu, worauf sich Uuges sofort an Frau von Stehendorf wandte und sich für das Reiten entschied.

„Ich werde auch mit reiten,“ rief Udda jetzt kurz hervor, noch mehr als den Andern fiel es ihr selbst auf, wie herbe diese Worte von ihren Lippen kamen.

Nach dem Thee tanzte man wieder, musizierte, spielte Karten und Mitternachts war längst vorüber, als die Gesellschaft sich trennte, die Fremden nach Hause fuhren, während die in Lüdendorf Wohnenden Einer nach dem Andern eines der in einer langen Reihe aufgestellten brennenden Lichter ergriff und wie in einem Fackelzuge die Treppe zu den Schlafzimmern hinaufflogen.

„Nun treten,“ rief oben angekommen Leutnant v. Born. „Nicht Euch, Lichter präsentirt, Eins, zwei, drei, gute Nacht!“

Ein lautes allgemeines gute Nacht erfüllte den langen Korridor und wie die Glückwünsche, Jeder mit seinem Lichte in der Hand, schwirrte Alles auseinander.

Mit einem Geflüster der inneren Befriedigung über den gelungenen Tag hatte Fifi Stehendorf ihre Gäste entlassen, aber noch atmg sie nicht zur Ruhe, nun begann erst ihre Thätigkeit: Die Verhandlung mit der Marmelade über die morgigen wichtigen Klagenfragen und der Junger über ihre eigene Toilette, sowie über das Reitkleid für Frau Malten.

Wohl oder übel mußte es Melitta noch heute Abend anprobiren; bis auf einige Meinigkeiten, welche das Kammermädchen noch zu befeitigen versprach, sah es tadelloß.

Melitta befand sich wie in einem Raufschuß, so himmlisch wie heute hatte sie sich so lange sie verhetratet war, noch nicht unterhalten.

Die Selbstvorwürfe über das Kleid, das Umstand verstimmt, sie würde es schon eingekauft wissen, daß Otto davon keine Kenntniss erhielt; die morgende Jagd aber erregte geradezu ihr Entzücken, und noch jetzt empfand sie es wie eine Genugthuung, Herr v. Sternfeld einmal ordentlich „abgetrunpft“ zu haben.

„Hahaha, ich habe es ihm schön gesagt! Hier bin ich frei, bin zum Besuch, muß, wenn ich nicht führen will, mitmachen, was die Andern thun, die Stellung meines Mannes kommt hier gar nicht in Frage, folglich reite ich.“

Auch die Reife nach dem Süden tauchte wieder verführerisch in ihr auf, und die Gemüthsart, Ugel dort zu treffen, hatte nichts Beängstigendes mehr für sie. Was wollte die Welt ihr eigentlich thun? Konnte sie etwas dafür, wenn Herr Dönstrut sich zufällig zu derselben Zeit in Nizza aufhielt, wie sie? Die dortige Saison plägte da übrigens so beliebt zu sein, daß ihr häufiges Zusammenfinden, was ja nicht ausbleiben konnte, vielleicht nicht einmal bemerkt würde.

Und Lebenswichtig war Ugel wie hübsch und elegant. Wie reizend, brüderlich harmlos hatte er heute Abend wieder während des Tanzes mit ihr geplaudert.

Entzückt von dem Gedanken, heute die gezeigte Königin des Tanzes gewesen zu sein, begab sich Melitta zur Ruhe. Es war ja so schön, die Gegenwart mit all ihren Reizen voll zu genießen.

„Und morgen, morgen die Jagd!“ flüsterete

sie, langsam in das goldene Reich der Träume hinüber dämmend. Ugel hatte sie so liebenswürdig in ihrem Vorhaben bestärkt und so herzlich ermahnt, Herr v. Sternfeld gegenüber standhaft zu bleiben und auf alle Fälle zu reiten. Nun schlief Melitta ruhig und traumlos.

Udda dagegen schlummerte noch lange nicht. Sie kam sich wie verandelt, wie verlassen vor, die Menschen lachten ihr fremd und fast, sie sich selbst aber am fremdesten. Dieser ewige Kampf gegen ihren Gatten und die ihr durch denselben aufzubringende Rolle der miträuenden Beobachterin hatte geradezu etwas Niederflimmerndes für sie. Es war das Beste für beide Theile, jetzt an eine Trennung zu denken.

Ugel Dönstrut war es nicht angenehm, jetzt schon das Lager zu suchen. Wenn hätte er noch ein Spiel gemacht, um die verlorenen Summe wiedergewinnen, aber die übrigen Herren hatten sich seinen Vorschlägen abgeneigt gezeigt. Er konnte Verluste wie die gestrigen schwer ertragen und mußte sie durch Spielgewinne zu decken suchen. Seine Reife, seine Verbe hatten ihm außerdem wieder viel gekostet, und wie es einmal noch mit ihm werden sollte, schien ihm selbst schleierhaft. Doch bald drängte der Gedanke an die bevorstehende Jagd — „Melitta muß entzündet zu Pferde aussehn“ — und

„Hahaha, wie wird sich mein Herr Schwager ärgern“ — derartige Bedenken in den Hintergrund.

(Fortsetzung folgt.)

Sachsen des Zusammenstoßes der Dampfer „Primus“ und „Janja“ führt den Vorsitz Kapitän Dr. Schön, Beisitzer sind Admiralskapitän Koldewey, Kapitän Appen, Walfin und Hornhoff. Als Reichskommissar ist Kapitän zur See Schuben anwesend. Die Verhandlung führen Dr. Kämmerer für „Primus“, Dr. Schröder für „Janja“. Außerdem sind zugegen Inspektor Pohls von der Ameralfinie und Staatsanwalt Bröhl aus Altona. 29 Zeugen sind geladen. Der Vorsitzende theilt mit, daß die Zahl der Vermissten auf 102 zurückgegangen, 11 Leichen seien aufgefunden worden, 21 fehlten. Die Ausgänge beider Parteien über den Hergang des Unfalles gingen weit auseinander, erst die heutige Zeugenvernehmung müsse Klarheit schaffen. Es stehe fest, daß die Positionslaternen beider Schiffe vorfahrtsmäßig waren, und daß beide Schiffe mit voller Kraft fuhren; die „Janja“ zwölf, der „Primus“ sechs Knoten. Der „Primus“ sei in einem Winkel von 35 Grad getroffen worden. Der Maschinenbau habe in Burtshude ausgefagt, eine Kesselexplosion sei bei dem geringen Dampfdruck ausgeflogen gewesen, er habe aber nach dem Zusammenstoß nur daran gedacht, sein eigenes Leben zu retten. Der erste Zeuge ist Kapitän Sachs von der „Janja“, der unbedeutend ausfagt, er habe vor der Katastrophe erst grünes Licht gesehen, dann zwei Minuten lang rothes Licht. Möglicherweise verschwand, und man habe wieder nur grünes Licht gesehen. Zur Verhütung der Kollision war es nun schon zu spät, da die Fahrt zu schnell war. Signale von „Primus“ oder den Gelang der Passagiere habe er nicht gehört, auch gar nicht gewußt, daß sich vor ihm ein Passagierdampfer befände. Ferner sei ihm nicht bekannt gewesen, daß Passagierdampfer an der Mienstedter Brücke anliegen. Kapitän Peters von „Primus“, der ebenfalls unverletzt bleibt, giebt zu, ein solches Fahrwasser genommen zu haben. Er thue dies immer, wenn das Wasser frei sei. Als er das heran kommende Schiff sah, glaube er, noch vor ihm die Mienstedter Brücke erreichen zu können. Er erklärt weiter: Nur mein grünes Licht kam von der „Janja“ gefahren worden sein, es ist nicht möglich, daß diese mein rothes Licht zwei Minuten lang erblickt hat. Ich bin so nahe am Strand gefahren, daß die „Janja“ feherathen mußte. Ich habe ein Signal gegeben, aber die „Janja“ hat nicht geantwortet. Der erste Steuermann der „Janja“, der mit den beiden Kapitänen vernommen wird, schließt sich im Ganzen den Aussagen seines Kapitäns an. Aus der weiteren Zeugen-Vernehmung ist hervorzuheben, daß ein Passagier der „Janja“ sehr bestimmt ausfagt, er habe bemerkt, daß der Dampfer „Primus“ kurz vor der Kollision eine Bewegung machte, welche den Zusammenstoß zur Folge haben mußte. Im allgemeinen ergiebt die Verhandlung eine für den Kapitän Peters von „Primus“ ungünstige Situation.

Der Spruch des Seemaths ist nach achtstündigen ununterbrochenen Verhandlungen ergangen. Dem Erkenntnis zufolge trifft die Schuld an der Kollision in erster Linie den Führer des „Primus“, weil er sich im falschen Fahrwasser entgegen der kaiserlichen Verordnung befand und nicht genügend auf etwa in Sicht kommende Lichter achtete; aber auch der Führer der „Janja“ ist zu tadeln, da er sein Manöver „Vordorbrüder“ nicht genügend signalisiert und zu spät die Fahrt seines Schiffes gemäht habe.

**Lokales.**

- \* Merseburg, 1. August.
- \* Die Provinzialynode wird am 18. Oktober c. hier zusammen treten.
- \* Gegen Thierqualereien in den Haushaltungen wendet sich ein Flugblatt, das der deutliche Thierchutzverein herausgegeben hat. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, die Fische vor dem Schuppen erst durch einen Schlag zu betäuben und ihnen dann die Kehle zu durchschneiden, die Thiere niemals im Weg oder Storb Lebend zu transportieren, Aale nicht Lebend in Salz zu legen und Schaalthiere in auf dem Feuer stehendes fließendes Salzwasser zu werfen und durch den Deckel unter Wasser zu halten.
- \* Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirk des 4. Armecorps. 15. Oktober. Nachleben zwei Feldjaguleute, je 950 M. und 50 M. Kleidergeld. Stellen gewähren keinen Anspruch auf Pension. — Sofort Rügenborf (fr. Kalbe) Gemeinde-Verband Amts- und Gemeindeförder, 900 M. Gehalt, 60 M. Kleidergeld und freie Wohnung, nicht pensionsberechtiget. — 1. Oktober. Bretha Magistat, Sparafaffen- und Stadthauptkassen-Kontrollleur, 900 M. Gehalt und 150 M. Wohnungsgeld, Gehalt steigt bis 1500 M., Meldungen binnen

6 Wochen, ärztliches Attest beibringen. — 1. August. Seufemalde, Kaiserl. Ober-Postdirektion, Landbriefdirektion in Halle. — 1. Oktober, Frieder, Gemeinde-Ortsvorsteher, Kreis- und Feldpostbeamter, 700 M. Gehalt. — 1. August. Schmitzdorf, Kaiserl. Ober-Postdirektion, Landbriefdirektion, 700 M. Gehalt. — 1. August, Thale (Sars), Gemeindeverwalter, Gemeindebote, 750 M. Gehalt, 50 M. Kleidergeld und 50 M. Zulage, Stelle nicht pensionsberechtiget.

**Provinz und Umgegend.**

\* Halle, 30. Juli. Passanten fanden auf dem Trottoir der Mittelstraße den Leblosen, unangesehene Körper einer Frauensperson in jüngeren Jahren. Man schaffte dieselbe nach der kgl. Klinik, wo sie alsbald verstarb und zwar an den Folgen eines Schlädelbruchs. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß man es hier mit der 31 Jahre alten Ehefrau des Kaufmannes K. von hier zu thun hatte, welche aus der zwei Stock hoch gelegenen Wohnung abgestürzt war. Nach Lage der Sache scheint die bedauerenswerthe Frau plötzlich geistesgekräftig geworden zu sein und in diesem Zustande sich selbst aus dem Fenster gestürzt zu haben, dafür spricht auch der Umstand, daß sie völlig unbekleidet war.

\* Halle, 30. Juli. Vermißt wird seit Montag der 16 Jahre alte Hausknecht Karl Hund von hier. Der vermifste junge Mann, der am linken Beine eine Schiene trägt, ist von kleiner Figur und war bekleidet mit dunkelblauem Jacket und Weste, grauer Hose, blaue gestreiftem Barchenhemd und weissem Strohhut. Man vermuthet, daß ihm ein Unfall zugefallen ist.

\* Halle, 31. Juli. Mit zerrissenen Kleidern und Blutgemalen wurde gestern bei Martinsrietz die 18jährige Dienstmagd von dort aus der Helme gezogen. Das Mädchen ist am Sonntag nach einem Tanzvergnügen von einem Unbekannten vergewaltigt und ermordet worden.

\* Bietisch, 30. Juli. Vom Eisenbahzuge überfahren wurde heute Mittag 1/12 Uhr auf der Berlin-Anhalter Bahn in der Nähe des Sorauer Bahnhofs der 10jährige Sohn des in der Bietischstraße wohnhaften Weichenstellers Branner. Außer einigen Verletzungen am Kopfe wurde dem Knaben die linke Hand theilweise abgefahren, sodas die- selbe jedenfalls amputirt werden muß. Er wurde nach dem städtischen Krankenhaus überführt.

\* Naumburg, 30. Juli. Während in früheren Jahren um diese Zeit auf unserem Gurkenmarkte schon erhebliche Mengen von Feldgurken feilgeboten wurden, zeigte sich dieser Markt auch heute wieder fast vollständig leer. Die Ernte hat zwar hier begonnen, doch ist der Anhang noch so gering, daß diese Frucht unter der Hand schnell Absatz findet und mit 5 bis 6 M. für das Schock bezahlt wird. Der Stand der Gurkenfelder ist aber zur Zeit prächtig und läßt noch auf reiche Ernte hoffen.

\* Bitterfeld, 31. Juli. In der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. wurden dem Gastwirth Otto Eigendorf in Wolfen aus einem Schrank, welcher im Wiffet stand, ca. 90 Mark in Gold und Courant gestohlen. Der Dieb war im Nebensimmer und spielte Billard, während dieser Zeit ist der Diebstahl ausgeführt. Die Geldkassette wurde am 27. Morgens im Garten vorgefunden, in derselben waren noch eine Anzahl Pennige. Eine bei einem Verdächtigen sofort vorgenommene Durchsuchung war ohne Erfolg.

\* Aus Thüringen, 31. Juli. Der Neustädter Kreis des weimarischen Landes ist jetzt mit Vettelbienen überfluthet worden, in denen der Erpoptus in Kleinhausen bei Regensburg, Wagner, die evangelischen Frauen um einen Baufchein zum Bau einer katholischen Kirche in Kleinhausen ansetzt und bemerkt: Für die Wohlthäter zum Kirchenbau werden jährlich wenigstens 12 heilige Messen gelesen, außerdem wird bei jeder Schlussmesse für dieselben von meinen Schulkindern eigens gebetet. — Der aus dem Zuchtthos Grafentona entwundene Heinrich Christel ist bereits wieder ergriffen und eingekerkert worden. — Der Großherzog von Sachsen-Weimar, der sich 3 St. auf Schloß Alstedt befindet, bezieht Anfangs August Schloß Wilgelmsthal und liegt von dort aus dem Jagdsport ob. Auch wird der Großherzog einige Zeit auf der Wartburg verbringen. — Die Zahl der Kuräfte in Friedrichroda ist in diesem Jahre sehr gering, so daß sich sogar ein bedeutendes Sinken der Wohnungspreise bemerkbar gemacht hat. Zum Theil wird die Schuld an dem geringen Besuche in den

Wartkirchen der letzten Jahre, zum Theil in dem bisherigen ungünstigen Wetter gesucht. Dagegen wird aus Wanebach-Kammernberg berichtet, daß die Zahl der Kuräfte auch in diesem Jahre gestiegen ist. — Der Fabrikbesitzer Hermann Heiligensiedt in Wiefen hatte seiner Heimathstadt Wachs ein Wohnhaus im Werthe von 50000 M. zum Geschenge angeboten, in dem die Bureauräume der städtischen Behörden und die Wohnung für den Bürgermeister untergebracht und ein Altersheim und eine Kinderbewahranstalt errichtet werden sollten. Da der Gemeinderath an dem Geschenge herummäkelte, zog der Stifter seine Schenkung zurück, worauf der Gemeinderath das Geschenge noch extra ablehnte. — In Jeleld wurde von einem Langbauhulowagen ein Kind des Arbeiters Otto überfahren und sofort getödtet. — Der Superintendent und Oerpfarrer Neubert in Zeig scheidet am Schlusse des Jahres aus seinem Amte aus.

\* Herzberg, 28. Juli. Der Auctionator Schönborg befand sich mit einigen Freunden in der hiesigen Weinflube „Zum Juessee“ und äußerte, einmal ein Bad in dem jetzt kalten Wasser des Juessees nehmen zu wollen. Trotz der Verwarnung des Besizers der Weinflube ging der Betreffende dennoch hinein; er schwamm etwa bis zur Mitte und lehrte dann zurück. Als er etwa 2 Meter vom Ufer zurück war, stieß er einen Schrei aus und verschwand dann in der Tiefe. Nach 1/2 stündigen Suchen konnte man denselben erst finden und mit einem Anker an die Oberfläche befördern. Ein rasch herbeigeholter Arzt konnte nur den Tod des so jäh Dahingekiebenen konstatiren. Ein Herzschlag hatte ihn dahingerafft. Erst 40 Jahre alt, betrauert ihn seine junge Frau nebst 4 Kindern.

\* Langendorf a. G., 30. Juli. Der Arbeiter Hier mähte am Elbufer Gras, während sein 10jähriger Sohn nicht weit davon spielte. Plötzlich hörte der Vater Hilferufe und sah, wie der Junge im Wasser mit den Wellen kämpfte. Schnell entflohen sprang er ihm zur Hilfe und konnte auch seinen Sohn an den Ufern fassen. Dieser unflammerte in seiner Todesangst den Arm des Vaters, und da sie plötzlich an eine feste Stelle gerieten, versanken beide im Wasser und ertranken.

\* Mühlberg a. G., 30. Juli. Die Stadt Mühlberg a. G. hatte an den zu ständigen Kreisausfuch das Ersuchen gerichtet, den Bau einer Eisenbahn von Mühlberg nach Burdorf als Theilstricke des Kleinbahnprojekts, wenn möglich normal- spurig, auszuführen. Der Kreisausfuch lehnte dies ab und stellte es der Stadt anheim, den Bahnbau selbst auszuführen. Die städtischen Behörden in Mühlberg haben nun beschlossen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, da die Rentabilität dieser Strecke außer allem Zweifel steht. Die Baukosten der 6 bis 7 km langen Strecke sind auf 600000 M. geschätzt. Die Gründung einer Actien-Gesellschaft ist ins Auge gefaßt worden. — Wie man weiter hört, beabsichtigt auch die Stadt Eilsterwerda den Bau einer Bahn von Eilsterwerda nach Großthiemig bezw. Ortrand.

\* Langemünde, 31. Juli. Die Veranlassung zu dem gemeldeten Mordversuch des Dachbeders Paafche gegen seine Frau und seine beiden Kinder ist darin zu suchen, daß die Frau ihren Gatten verlassen hatte und mit ihren beiden Kindern in das Haus eines Mannes gezogen war, mit dem sie schon vorher ein Verhältniß unterhalten hatte, mit diesem Manne, der seine eigene, kränkliche Frau fortgeschickt hatte, zusammen lebte und trotz aller Warnungen und andauernden Verwache ihres rechtmässigen Gatten zu diesem nicht zurückkehren wollte. Paafche wurde schließlich ganz verzweifelt darüber, daß er von seiner Frau betrogen und schließlich verlassen worden war; in dieser Stimmung hat er wohl den Plan gefaßt, die Treulose, die sein ganzes Familienleben zerstört hat, zu tödten, mit ihr auch die Kinder umzubringen und dann selbst aus dem Leben zu scheiden. Er hat diesen Plan in der schon gemeldeten Weise zur Ausführung zu bringen verfußt. Die Frau und der 6 jährige Sohn Hermann sind nur leicht verletzt, der 4 jährige Sohn Fritz dagegen schwer, da ihm die Kehrluftrug durch das sinkle Auge in den Kopf gedrungen ist. Dem „Altm. Zit.-Bl.“ wird über das Familiendrama von hier folgendes geschrieben: Der Dachbeder Paafche findet allgemeine Theilnahme. Man hat mit dem betrogenen Manne, der, um seine Ehre zu retten, zu dem Leide, verzweifeltten Mittel griff, Mitleid und Mitleid; nur die armen Kinder mußte er, so sagt man, un-

angetafelt lassen. Das eine davon soll bereits seinen Wunden erlegen sein. Paafche war, bevor das heilige Zerwürfniß eintrat, ein nüchternen Mann und ordentlicher Arbeiter, der sich ein eigenes Häuschen erbaut hatte. Die schwere Schuld, die er auf sein Gewissen geladen, wird die treffen, die dem Unglücklichen sie aufzuwangen.

**Bermishtes.**

\* Berlin, 31. Juli. Der peinliche Vorfall in der Grenantafst Herzberge war der Brennmaterialhändler Adernann betrogen worden, obne das seine Gesfrau von Tode und von dem Verbringungsstage Nachricht erhielt; auch mußte es auffallen, daß die Uhr und das dem Verstorbenen gehörige Geld der sich später einfindenden Frau verweigert worden ist. Wie die Untersuchungen ergeben hat, ist der Betrug in aktum Aboludium eingeleitet worden und in diesem Zustande vernehmungsmäßig an hinzutretender Herzschwäche am 16. Juli Abends verstorben. In den von der Polizei beigegebenen Privatnotizen befindet sich eine Angabe, daß der Verstorbenen verstorbenen nicht aufgefunden worden. Die Amtsverwaltung nahm deshalb an, daß er lebig sei und sich schließlich die Verbringung bewirkt. Die Verweisung mußte vorläufig auf städtische Kosten erfolgen, deshalb find die Verstorbenen, Geld und Uhr, zurück behalten und, wie dies allgemein vorgefchrieben ist, an die Kreisverwaltung abgeführt worden, bis die derartigen, auf städtische Kosten bewirkten Verbringungen mit den einzelnen Krankenanstalten abgerechnet. Die Polizei hat es veranlaßt, den Verstorbenen Verheiratet, einzutragen.

\* Pannitzsch, 30. Juli. Eine weiße Schwalbe ist hier einem Kinde entfliehen und treibt ihr Spiel mit ihren dunkelblauen Geflügelern über dem neu angelegten Klosterriede der Greibler Menger. Das niedliche Thierchen läßt sich sehr genau beobachten; die rothen Augen blicken munter in die Welt; es hat rothe Füßchen und ein schneeweißes Gefieder. \* Wittenberg, 30. Juli. Im Jahre 1900 von 1200000 Lire entbedt. Der betreffende Beamte ist verheiratet worden.

\* New York, 31. Juli. Fast hunderttausend New Yorker Jude n folgten, ihre Angehörigen singend, durch den Obsterweg der Eisenbahnen der Befatung des Ober-Rabbiners Joseph, eines überaus wohlthätigen Mannes. Als der Zug drückerliche Stadthöhe passierte, wurde er mit Spottkrufen empfangen, welche die Teilnehmer an dem Begräbnis aufreichten. Nach dem den Teilnehmer ein Festmahl im Wasser verheiratet wurde, verließen die Juden, Wühlschiffe ausfahrend, das Haus zu stürmen. Die Angriffe wurden mit Hilfe einer Feuerpistole abgeschlagen. Nun warfen die Exzedenzen mit Steinen die Fenster der Jaber ein, und die rasch erlöschende Polizei wurde aufgefordert, denselben die Jaber überzuseht. Mehrere Beamte wurden schwer verletzt, die anderen Jaber erbittet mit ihren Knippen scharf ein. Der Mob des Obster belagerte dann die Jaber, so daß 1800 Angefetzte des Establishments unter polizeilichem Schutz Abends hinausgeführt werden mußten, deren Mob durch den Obster im Mitternacht heulend die Strohen der Juden- viertels, veranfaßte eine Massenverammlung und gleich früh morgen eine weitere. Für Christen ist es nicht rathsam, diese meist von ruffisch-polnischen ungebildeten Juden besuchte Stadthöhe zu besuchen, doch halten Polizeibeamten, die aufgezogen sind, patrouillirend noch leibliche Ordnung in diesem Viertel, das im Belagerungszustand zu sein scheint.

**Gerichtszeitung.**

\* Halle, 30. Juli. In der heutigen Sitzung der Strafammer wurde folgendes verhandelt: Aus der Unterfuchungsbefragung ergiebt der als Geometer und Schreiber bezeichnete Georg Friede unter der Anklage der Unterschlagung. Er ist aus Mühlberg gebürtig, 29 Jahre alt, mehrfach wegen Eigentumsvergehen bestraft. In Halle hatte er Beschäftigung erhalten in der Buchhandlung von G. Eckard Müller. Am 3. Juli war er von seinem Prinzipal beauftragt worden, 390 M. auf der Post einzuzahlen. Da das er jedoch nicht, sondern bezieht das Geld für sich und blickt dem Geschädigten 200 M. der Angeklagte hat an, von jenem Geldbetrag seien ihm am Schalter aus dem Hauptpostamt zwei Einbundertmarktscheine abhanden gekommen und da habe er sich aus Angst nicht mehr ins Geschäft zurückgemagt. Mit dem Reste im Betrage von 190 M. sei er nach Merseburg gefahren und habe in seiner Angst nicht gemerkt, was er anfangen sollte. Am 10. Juli habe er sich selbst der Behörde gestellt. Die 190 M. hatte er verbraucht. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts wurde der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Es war nur als erwiesen erachtet, daß er 190 M. unterschlagen habe, da keine Angabe betreffs des Verlustes der 200 M. nicht zu widerlegen gewesen.

**Kleines Feuilleton.**

\* Auf der Jagd tödtlich verunglückt ist, wie bereits gemeldet, der Leutnant Erich Stuberauch vom Jägerbataillon zu Schloßthal. Der junge Offizier jagte im Walde von Kosenheim mit dem Oberjäger Wagner auf Rehböde. Zum Schlusse der Jagd, die erfolglos geblieben war, pirschten beide auf wilde Kaninchen. Der Oberjäger spielte den Treiber und troch durch das Gebüsch, das geladene Gewehr auf den Rücken tragend, um dem Leutnant die Kaninchen zuzutreiben. Dabei ging die Wiche los und der Schuß traf, da der Oberjäger sich in gebeugter Stellung befand, den Leutnant, der etwa zehn Schritte weiter vorn stand, in die Magen- gegend. Der Tod trat sofort ein. Der unglückliche junge Offizier gehört dem 8. Jäger-

ballt schon mehrere Jahre an und war allgemein beliebt; nach dem Wanden wollte er seine Hochzeit feiern.

**Schwerer Unfall bei einer Feldübungsübung in Hannover.** Während eines ihrer Hannover niedergebenden Gewitters schlug der Blitz in die erste Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 73 ein, welche bei dem Ort Mandoritz. Ein Pfaffler, der aus Neustadt stammt, wurde sofort getödtet, ein anderer blieb gelähmt.

**Eine höchst merkwürdige und naive Auffassung** befandete eine Dame in Köln, welche wegen Ehrenbeleidigung durch Anstiftungs-Postkarten vor Gericht erscheinen mußte. Die Angeklagte hatte sich unter der Beschuldigung, Anstiftungs-Postkarten mit beleidigenden Zeichnungen und ebensolchem Inhalt verschickt zu haben, vor der Strafkammer zu verantworten. Als ihr nun der Vorsitzende im Laufe der Verhandlungen nachdrücklich zu Gemüte führte, daß sie sich über die Strafbank solcher Karten nicht im Unklaren habe sein können, verneinte sie das mit dem Verstoß dieser Verleumdung und mit der ausdrücklichen Motivierung, sie sei vom Gegenheil überzeugt gewesen, da ja die Karten den Verneint. „Gefährlich“ getragten hätten. Sie hatte offenbar keine Ahnung davon, daß sich der „gefährliche Schutz“ nicht auf den Verleumd, sondern auf das Recht der Nachahmung solcher Anstiftungsarten erstreckt.

**Ein neues Opfer der Alpen.** Der Wiener Hofmusikler Victor Crist füllte in den Bozener Dolomiten von der Rothwand ab und fand den Tod; die Leiche des Berufsgläubigen wurde nach Bozen übergeführt. Herr Crist, der im Alter von 33 Jahren stand, war mit seiner Frau nach Tirol gereist.

**Aus der ersten Zeit der Thüringer Eisenbahn.** Im Jahre 1846, in der Weimarerzeit, erkundigte sich ein Bauer bei dem Kassierer auf dem Bahnhof in Weimar, was es bis Apolda kostete. „Wie Neugroschen“, war die Antwort. „Ach lieber Gott! es gän ein drei Selbbergroschen!“ „Hier wird nicht gehandelt, da kann er laufen.“ — Darauf geht der Bauer in die Stadt, wo er im Wirtshaus einen Bekannten trifft. Dem erzählt er im Weisheit anderer Leute, daß er gesehen habe, wie noch mehrere Blöße auf der Eisenbahn frei gewesen seien, und er deshalb habe handeln wollen. Kaum wäre er aber fort gewesen, so hätten sie ihm aus Selbstgegnung gepfeifen, er solle zurückkommen, aber er hätte gedacht: „So, fiest nur!“

**Nach etwas von der alten Thüringer Eisenbahn.** Auf der Station Erfurt war zu alten Zeiten ein echter Erfurter als Billverkaufer angestellt. Eines schönen Tages, als er seines Amtes als einziger derartiger Beamter waltete, mußte er sich wohl den Wagen verordnen haben, so daß er auf kurze Zeit der Abblöhung bedurfte. Dazu erforderte er sich einen Kollegen, der auch das Erfurter Deutsch bekehrte, der aber nicht taftete in den Preisen für die Fahrkarten zu sein. Nach langem Zögern erklärte er sich doch dazu bereit. Da kommt ein Passagier: „E Willethe nach Guts!“ „Hier heben Sie es!“ Ein anderer: „E Karte nach Dierdorf!“ „Hier ös es!“ Aber nun kommt ein dritter, der nach Jena fahren will, da trauft sich unser Billverkaufer hinter den Ohren, er wußte es nicht schnell genug zu finden und wußte bei der — großen Entzerrung auch nicht gleich den Preis der Fahrkarte. Aber er wußte sich schnell zu helfen, indem er dem ihm ohnehin bekannten Erfurter zurück: „Ach, was müßte die in Jena, da haste e Willethe nach Weimar, da is ös a schon un da kannte Dich a vergnügt mache!“

**Gegen die Münchener Vierteller** zieht ein Eingeweihter in der „M. Allg. Ztg.“ folgendemagen zu Felde: „Nicht nur Fremden, auch eingeweihten Münchenern kommt die Freude an den Kellern mehr und mehr abhanden. Das liegt einzig und allein an der Betriebsrücksichtslosigkeit. Es mag ja ganz originell erscheinen, sich einmal Bier und Essen selbst zu holen oder an einem schmerzlichen Tisch zu sitzen, bei dem die Hand in Gefähr gerät, an der Tischplatte fesseln zu bleiben — es war das sogar früher ein Probezeichen für die Güte des Stoffes; es kann uns sogar amüsen, wenn uns eine schlagigjährige Hebe mit unmaßgeblicher Grazie den verlängerten Teil ihres Rückgrates zuwendet und uns einlädt, aus dem dort befindlichen, vor längerer Zeit weichen Brodbrot ein Brod herauszuholen, wir können uns selbst der Klarheit halber entschließen, Salz auf den blanken Tisch zu schütten und Bier und Wein mit Hilfe der Adamsgabel zu genießen, aber für ständig werden uns diese Dinge doch nicht zeigen können. Dazu sind wir

eben einmal von der Kultur zu belebt, und was uns vor fünfzig Jahren vielleicht noch unermüßlich vorkam, das verlegt heute unsere feineren Lebensgewohnheiten. Das Hofbrauhaus hat durch seine Wobereinstimmung nicht gelitten, warum sollte es auf den Kellern anders sein? Es wird Niemandem einfallen, die Gesplogenhengen eines Restaurants ersten Ranges auf einem Keller zu suchen, aber ein bißchen mehr Reinlichkeit in unserem in hygienischer Beziehung sonst so besorgten Zeitalter dürfte kaum schaden. Der Aufenthalt im Freien, dazu eine flotte Regimentsmusik hat ja soviel Anziehendes, daß man gar Manches dafür mit in den Kellern nimmt, aber rein gekochte Tische, vermehrte und aufmerksame Bedienung und ein wenig mehr Komfort, dürfte ich, wären doch keine allzu unbedingbaren Wünsche, wenn wir uns nicht freiwillig unter die Dahomays im Vollsgeruch stellen wollen, die ohne Keller und Bekleid bereits nicht mehr essen mögen.“

**Heitere Schulerinnerungen.** Proben unfeindlichen Kathederbummers heißt ein Leser der Frankf. Ztg. mit. Wir entnehmen dieser Blätternleise rechnerischer Entgegnungen einige Aussprüche: „Zwischen dem französischen König und dem Volke stand die Blutsache Ludwig XIV.“ — „Ein guter Bürger läßt sich für das Vaterland sogar den Kopf abschlagen und geht dann ruhig nach Hause.“ — „Durch das kinderlose Aussterben des Thrones stand das Reich verwaist da.“ — „Cephus war der Sohn des Laos und die Tochter der Metope.“ — „Die alten Babylonier des Abolitionismus aufzuwachen, wäre Dummeheit gewesen.“ — „Der Mittelpunkt der alten Kircheng war gewöhnlich in der Mitte.“ — „Franz Joseph war der Bruder seines Sohnes Karl.“ — „Schon vor seinem Tode erließ er eine wichtige Erklärung.“ — „Und das war ihm zur dritten Gewohnheit geworden.“ — „Die Splitter im moralischen Auge sehen viele nicht.“ — „Ein böser Nachbar ist nur dann gut, wenn noch viele andere Leute dazwischen wohnen.“

**Ein recht gemüthliches Verhältnis** zwischen Zeitung und Leserkräft scheint in Semlin zu bestehen. Wie wir in der „Pest. Ztg.“ lesen, erläßt die Redaktion der Semliner „Donau-Save-Vost“ an ihre „geschätzten Abonnenten, Freunde und Leser“ folgende Mitteilung: „Jetzt in der drückenden, schwülen Sommerhitze, wo Alles nach Erholung lechzt, wo Jeder, der es thun kann, die heimatlichen vier Wände verläßt und Alles den Vadeuten und Sommerfrischen zuflücht — wo die saure Gurkenzeit selbst die Zeitungsenten ungenießbar macht — ist der Redaktor — wohlgenährt, der europäisch! — sehr läbel daran. Sein amerikanischer Kollege macht sich's bequemer! Wenn die Hundstage kommen, geht er auf und davon, stellt kurz entschlossen das Erscheinen seiner Zeitung für die Dauer seines Badeaufenthaltes ein, und die Leser sind's zufrieden! Soweit wollen wir es den praktischen Amerikanern zwar nicht nachmachen, aber inhaltlich die Redaktion eines Tagesblattes eine höchst aufreibende Thätigkeit erheischt, den Geist und Körper in ganz reißiger Weise anstrengt, und es daher von Niemand angezwungen werden kann, daß, so wie der Promte, der Offizier, der Lehrer, der Bürger, auch der Redaktor einer Erholung bedarf, haben wir uns entschlossen, in der Zeit vom 20. Juli bis 20. August die „Donau-Save-Vost“ statt täglich nur dreimal wöchentlich, und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonntag erscheinen zu lassen. Wir sind überzeugt, unsere Leser werden unserem vielgeplagten Redaktor diese kleine Erholung gönnen und der „Donau-Save-Vost“ ihr Wohlwollen erhalten.“

**Trintgeld in hohen Kreisen.** Das Trintgeld wird immer mehr eine allgemeine Plage, schreibt die englische Wochenchrift „M. A. P.“ Wenn man heutzutage ein feineres Restaurant besucht, hat man einem halben Dutzend Leuten Trintgeld zu geben, dem Portier an der Thür, der die Droschke holt, dem Portier, der einem Gut und Lieberzieher abnimmt, dem Oberkellner und dem Unterkellner, dem Vorbedienten usw. Aber die Plage ist von der Welt der Kellner zu höheren Kreisen emporgestiegen. Ganz Paris war vor kurzem über folgende Geschilder entzerrt: Der Herzog von Sesto mußte als Vertreter des Königreichs Spanien in einem Wagen von der spanischen Gesandtschaft nach dem Elysee und wieder zurückfahren, da er dem Präsidenten Loubet den Orden des Goldenen Vlieses überbrachte. Der Wagen war von den Sekretären des Präsidenten gestellt worden; man stelle sich nun vor, was für ein Gefäß der spanische Gesandte machte, als die Herren ihm eine Rechnung über 600 Francs für diesen Wagen überreichten. Er

bezahle, verlange aber eine Quittung. Als die Blätter ernste Vorstellungen darüber machten, wurde darauf hingewiesen, daß es in Europa keinen Hof gäbe, an dem nicht königliche Tribute erhoben würden; der Fall des spanischen Gesandten bildete keine Ausnahme. Jeder Gesandte muß jeden Kutscher, Bedienten und Kammerdiener, der ihn in der Galatsch zum Hause d. s. Präsidenten abholt, Trintgeld geben. Mac Mahon pflegte alle die „Trintgelber“ aus eigener Tasche zu bezahlen, und sein halbes Vermögen ging durch die Zeit seiner Präsidentschaft dahin. In Rußland bekommt natürlich jeder, vom niedersten Bedienten bis zum höchsten Beamten, ein „Trintgeld“, und wenn der französische Präsident als Gast des Zaren dies vergessen sollte, so zögern die Beamten nicht, ihn an ihre Erwartungen und seine Pflicht zu erinnern. Das „Trintgeld“ besteht gewöhnlich in Geld; wenn Sesselpfeifen, Schmutztabsakboxen und Wäber in Rußland angeboten werden, weist man sie höflich zurück; das Geschenk muß in Geld oder Geldeswert bestehen. Der arme Loubet war durch seinen letzten Besuch in Rußland halb ruiniert, obgleich das Auswärtige Amt, das die Eintragung der „Trintgelber“ in Rußland kennt, ihm für seine ehrenvolle aber kostspielige Reise einen schönen Zuschuß gab. Loubet soll, obgleich er einfach wie ein Provinziale lebt, das Elysee ärmlich verlassen, als wie er es betreten hat. Das laßliche Land des Trintgeldes ist jedoch befehllich die Türkei. Dort wird jeder bezahlt. Ein englischer Gesandter ließ einen Tarif aufstellen, und wenn ein großer Pascha zu ihm kam, hielt er den Tarif in einer Hand und gab mit der anderen die im Tarife bezeichnete Summe in Gold. Der jetzige französische Gesandte in Konstantinopel, Mr. Constans, der das Leben von allen Seiten kennt, beschloß, die Türken auf ihrem eigenen Gebiete zu schlagen, ließ von Sevres eine Ramschwaare der berühmten kleinen Statue „Die Vadeute“ kommen, und jetzt giebt es in Konstantinopel keinen einzigen Pascha oder Bey oder Minister, der diese Statue nicht besitzt. Einige dieser Statuetten hatten nun ein Piedestal, andere nicht. Eines Tages kam ein Pascha zu Constans, und es spielte sich folgende Scene ab. Der Pascha: „Ich danke Ihnen, Herr Gesandter, für das reizende Geschenk, das Sie mir geschickt haben.“ Constans verneigte sich höflich. Der Pascha: „Das Piedestal ist auch sehr hübsch. Es ist hoch.“ Ein zweite, gleichfalls liebenswürdige Bewegung von Constans. Der Pascha: „Aber leer.“ Constans ist zu sehr vom Donner gerührt, um antworten zu können. Der Pascha lächelte bedeutungsvoll. Constans that jedoch immer noch so, als ob er nichts verstände.

**Ein Sonderling.** Man schreibt der „Pest. Ztg.“ aus Paris: Wieder hat die Stadt Paris eine glänzende Erbschaft gemacht. Ein weiterer Kreisler ganz unbekannter Mann, ein gewisser Auguste Dutuit, der dieser Tage in Rom im hohen Alter von 91 Jahren gestorben ist, hat ihr seine Sammlungen von Kunstgegenständen, Alterthümern und Merkwürdigkeiten hinterlassen, deren Wert wahrscheinlich auf 5 bis 10 Millionen geschätzt wird. Doch die Schätzungen so weit auseinandergehen, kann nicht Wunder nehmen, wenn es sich um Gegenstände handelt, deren Preis so wenig feststeht, wie der von Gemälden, Bildhauerarbeiten, alten Bronzen, Münzen u. s. w. Außer seiner Sammlung vermachte der Erbschaffer der Stadt auch Häuser und Wertpapiere erster Gatte (Anteilsgeld) der Bank von Frankreich im Betrag von 2 Millionen, aus deren Zinsen die Aufseher und Diener besoldet und die Kosten der Herausgabe eines erschöpfenden Kataloges bestritten werden sollen. Dutuit, der die Gewohnheiten der Aemter seines Vaterlandes kennt, hat an sein Vermächtniß bloß zwei Bedingungen geknüpft. Es muß zwei Monate nach Oeffnung des Testaments von der Stadt Paris angenommen und sechs Monate darnach vollständig geordnet und dem Publikum zugänglich gemacht sein. Wird auch nur eine dieser beiden Bedingungen nicht erfüllt, so fällt die ganze Erbschaft der Stadt Rom zu. Es wird sich also mit der Sammlung Dutuit der Fall des Gustave Moreau-Museums nicht wiederholen können, das dem Staate vor mehr als zwei Jahren zufiel, jedoch noch immer nicht geöffnet ist. Auguste Dutuit war ein eigenartiger Mann. Er war der Sohn eines normannischen Kattunfabrikanten, der ein großes Vermögen erwarb und jedem seiner drei Kinder über ein Dutzend Millionen hinterließ. Auguste war der Erstgeborene. Er studierte die Rechte, hatte an diesem Fach

keine Freude, widmete sich der Malerei, erkannte verständig, daß seine Begabung allzu mächtig war, und suchte durch Reisen und Sammlungen seinem Leben einen Inhalt zu geben, der es lebenswert machte. Vor mehr als einem halben Jahrhundert ließ er sich in Rom nieder, wo er sich ein prachtvolles Museum einrichtete und eine Italienerin heiratete, ohne jedoch seinem Vaterlande fremd zu werden. Dem Sommer verbrachte er immer auf einem seiner beiden Schlösser in der Normandie und auf der jährlichen Reise von und nach Rom hielt er sich jedesmal einige Tage lang in Paris auf, um seine hiesigen Interessen wahrzunehmen, (er besaß mehrere Miethshäuser in Paris) und die wenigen alten Freunde aufzusuchen, die er hier hatte. Von seinen Sammlungen gab er Kataloge heraus, die selbst hervorragende Kunstwerke sind. In dem Katalog seiner Bilderei sind die schönsten Einbände seines Besizes in Farben-, Gold- und Kupferdruck wundervoll nachgebildet. In dem Katalog seiner Bronzen, Terracotten und Fayencen sind die hervorragendsten Stücke in Lichtdruck wiedergegeben, und er erlernte als 85-jähriger Greis die Photographie, um die Arbeit der Aufnahme selbst ausführen zu können. Er fehlte bei keiner der großen Versteigerungen in Europa und wählte die Gegenstände, auf die er bot, mit festerem Geschma und unfehlbarer Sachkenntnis aus. Die Wettbewerber hielten ihn für den Beauftragten eines unbekannt bleibenden Liebhabers oder einer öffentlichen Sammlung. Doch er für sich selbst mitsteigerte, glaubte Niemand, so schäbig fast der kleine Alte im fadenhäutigen Röschchen und abgetragenem, zu kurzen Pfeilkleid aus. Denn für seine Person war der schwere Millionär von einer ungläublichen Knauererei. Er versagte sich Alles, beinahe sogar das nöthigste Essen. Er machte seiner Köchin bei jeder Mahlzeit die bittersten Vorwürfe, weil sie viel zu verschwenderisch wirtschaftete. Und doch kam nur einmal täglich ein Stüchlein Fleisch auf seinen Tisch und Wein gab es bei ihm niemals. Eine Schneiderrechnung hatte er seit einem Jahrzehnt nicht bezahlt. Er trug seine alten Kleider bis auf den Faden auf, ließ sie wachen und flicken, war aber nicht zu bestimmen, sich etwas Neues anzuschaffen. Und derselbe Knicker, der seiner Köchin der Kopf wusch, wenn sie eine Melone um 50 Centimes kaufte, gab ohne mit der Wimper zu zucken, 100000 Francs für das Werk eines alten Meisters und fragte bei der vollendeten Nachbildung seiner köstlichen Schätze in dem Kataloge, den er an einige Freunde vertheilte, nicht erst nach dem Preise. Seine Ehe ist kinderlos geblieben, seiner ebenfalls schon hochbetagten italienischen Gattin hat er ein Jagdloft ausgelegt, und sein Vermögen, mit Ausnahme der Sammlungen und der 2 Millionen für ihre Verwahrung und Instandhaltung, ist zur Errichtung von Kranken- und Pflanzhäusern in Paris und Rouen bestimmt. Dutuit hat ohne Zweifel schwer gelitten, ehe er seinen Weg fand. In der zweiten Hälfte seines langen Daseins scheint er aber das Glück der Zufriedenheit gefast zu haben. Er lebte in seiner Sammlung und seine Sammlung gab seinem Leben in seinen eigenen Augen Werth.

**Ein fünffacher Raubmörder verhaftet.** Nach einer Meldung aus Bar-le-Duc ist der Urheber der fünf Raubmorde, welche in den letzten Wochen die Bevölkerung dieses wie jenseits der deutsch-französischen Grenze in Aufregung versetzten, verhaftet. Es ist der 19-jährige Hirt Theophil Leclerc aus Armeville.

**Ermordung eines Millionärs.** In Cagliari überfiel, wie aus Rom gemeldet wird, ein Stallmoch Namens Jais seinen am Schreiberlich sitzenden Herrn, den Millionär und Edelmann Emanuele Serra di Santa Maria, und jagte ihm zwei Revolverkugeln in den Hinterkopf. Serra war auf der Stelle todt. Die That erregt das größte Aufsehen, da Serra im ganzen Lande bekannt war und viele öffentliche Aemter bekleidete. Der Mörder ist verhaftet worden. Ueber die Motive seines Verbrechens verweigert er bis jetzt jede Auskunft.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**  
2. August: Meist heiter, stellenweise Regen. Warm.

**Ans dem Geschäftsverkehr.**  
SILB. MEDAILLE  
Wollstoffe  
von 10 Pfg. per Meter  
ab. Muster portofrei.  
Deutschlands größtes Spezialgeschäft  
**ANGEL'S & Co. BERLIN SW. 19**  
Leipzigstrasse 43, Ecke Marktstrasse  
Bismarckstrasse  
in Gröden

# Aufruf.

Das Herannahen des **300-jährigen Geburtstages Paul Gerhardt's**, des gottbegnadeten Sängers geistlicher Lieder, hat weiten Kreisen der evangelischen Christenheit den Gedanken nahegelegt, ihm in der Stadt Lübben in der Lausitz, wo er die letzten Jahre seines Lebens gewirkt und unter dem Altare der Hauptkirche seine Ruhestätte gefunden hat, auf dem Marktplatz vor der Kirche ein Denkmal zu errichten.

Das unterzeichnete Komitee hat diesen Gedanken freudig aufgenommen und richtet hiermit an alle evangelischen Christen die Bitte um thätige Mitwirkung zu seiner Verwirklichung, in der Hoffnung, daß derselbe überall freudige Aufnahme finden wird.

Ist Paul Gerhardt doch neben Luther der größte, einflußreichste Dichter, den die evangelische Kirche hervorgebracht hat. Kein evangelisches Gesangbuch, das nicht einen reichen Schatz seiner Lieder aufwies. Ob die Gemeinde ihrem Adventskönig zuruft: „Wie soll ich dich empfangen?“, oder Weihnacht an der Krippe ihres Herrn feiert; ob sie mit ihrem Gesange: „Nun laßt uns gehn und treten“ das neue Jahr begrüßt oder sich vor dem Haupt voll Blut und Wunden am Kreuze neigt oder dem Einzuge des heiligen Geistes die Herzenstür öffnet, immer sind es die Lieder Gerhardt's, in denen ihre Innacht am liebsten ausbricht. Und nicht bloß im Gottesdienste, sondern tief und mächtig in unser ganzes Volksleben eingedrungen, sind diese Lieder neben Luther's Bibelübersetzung das edelste Kleinod des deutschen Hauses und unseres evangelischen Volkes geworden. Mit ihnen begrüßt es den Morgen: „Wach auf, mein Herz, und singe“, und die sinkende Nacht: „Nun ruhen alle Wälder“, in ihnen walt das Herz zu Preis und Dank: „Sollt' ich meinem Gott nicht singen?“, an ihnen ringt sich das bekümmerte Gemüth zur freudigen Freude des überwindenden Glaubens empor und tritt aus der Tiefe der Sorge: „Wes' dich du meine Wege“ auf die Höhe des getrosten Vertrauens: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“. Was der stille und tapere Mann geglaubt und gelebt, hat er für das evangelische Volk geglaubt und gelebt, und darum hat er, wie keiner, aus dem Herzen des Volkes heraus in daselbe hineingelungen mit schlichten und einfältigen Worten, an deren Wohlklang doch kein Hauch des Alters haftet; in der trübsten Zeit unseres Vaterlandes der liebste Zeuge von der Gotteskraft des Evangeliums!

Es ist daher eine Ehrenpflicht, die wir erfüllen, wenn wir dem frommen Sänger ein Denkmal setzen als ein sichtbares Zeichen unserer Dankbarkeit und zugleich als eine beständige Mahnung der Mit- und Nachwelt, seiner zu gedenken.

Zur Entgegennahme von Geldbeiträgen ist die Firma **J. W. Kraufe & Co.**, Bankgeschäft in Berlin, Leipzigerstraße Nr. 45, sowie jedes Komitee-Mitglied gern bereit.

Der Aufruf ist unterzeichnet von einer großen Zahl von Herren. Von diesen seien u. a. genannt: Oberpräsident Dr. v. Bötticher-Magdeburg, Ober-Regierungsrath v. Terpig, Graf v. Hohenthal-Dölkau, Regierungsrath Mühlmann-Merseburg.

**Brikets, Preßkohlensteine und Grude-Coks**  
von Grube „Paul“-Luckenau. MW.  
Liefere ich in vorzüglichster Beschaffenheit jedes Quantum prompt (1878)  
**Max Heizer.**

Heute Morgen verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwieger-, Gross- und Urgrossvater, der **Privatmann Andreas Faust** im 78. Lebensjahre. (1904)  
Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.  
Merseburg, Halle, Hamburg, 1. August 1902.

**Gottesdienstanzeigen.**  
Sonntag, den 3. August predigen:  
**Dom.** Vorm. 1/2 8 Uhr: Diakon's Bittgebet.  
Vorm. 1/2 10 Uhr: Superintendent Witborn. Gesammelt wird eine Kollekte für die Juden-Mission.  
**Stadt.** Vorm. 1/2 10 Uhr: Pastor Werther. Nachm. 2 Uhr: Prediger Jordan. Gesammelt wird eine Kollekte für die Judenmission. Abends 8 Uhr: Singverein.  
**Altenburg.** Vorm. 10 Uhr: Prediger Jordan.  
**Neumarkt.** Vorm. 10 Uhr: Superintendent a. D. Künneke. Im Anschluss an den Gottesdienst Andacht und Feier des heiligen Abendmahls. Superintendent a. D. Künneke. Anmeldung.

**Katholische Kirche.** Sonnabend: Abends 6 Uhr Beichte. Sonntag: Morgens 1/2 7 Uhr: Beichte. 1/2 8 Uhr: Frühmesse. 1/2 10 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.  
**Möbliertes Zimmer**  
mit Piano und Schlafzimmer, für 2 Herren passend, zu vermieten (1892)  
**Burgstraße 22.**

**Zwangs-Versteigerung.**  
Montag, den 4. August cr., von Vormittags 11 Uhr an versteigere ich zuerst im Fr. Thierschmann'schen Mühlengrundstücke zu **Crappan:**  
verschiedene Kosten Futterartikel und Mehl, 1 Nähmaschine, 1 Fahrzeub, ca. 20 Ctr. Weizen, 1 Reinigungsmaschine;  
nach diesem auf dem Thierschmann'schen Feldplane auf dem Salme stehend:  
Noggen, Gerste, Weizen, Hafer und Kartoffeln zum Ausgraben an den Bestbietenden gegen sofortige Zahlung. (1898)  
Merseburg, den 1. August 1902.  
**Naumann, Gerichtsvollzieher.**

**Feldverkauf**  
**Merseburg-Leuna.**  
Zwei Feldpläne am Wege von Spergau nach Köpfschen, an der Weizenfelder Chauffee, sollen im Einzelnen oder Ganzen verkauft werden. Anzahlung mäßig, Restzahlung können zu 3 1/2 % Barzahlung stehen bleiben. Näheres bei **Fried. M. Kunth** in Merseburg.

**Gesucht!** Ein **Mädchen**, welches wasch. Kochen kann und auch Hausarbeit mit übernimmt, wird für besseren Haushalt gesucht. Meldungen in **Halle a. S.**, Große Ulrichstr. 24 im Ladengeschäft. (1903)  
**Wirths-Verträge.**  
vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

**Brikets & Presssteine**  
Böhmische Kohlen Steinkohlen Steinkohlen-Brikets Anthracit Kohlen  
**M & W**  
Steinkohlen-Coke Grude-Coke Holzkohlen Brennholz  
**Baumaterialien**  
**Ed. Klaus**  
Merseburg.  
I. Confor & Lager Windberg  
II. Confor & Centesimalwaage Güterbahnhof

**Geschäfts-Veränderung.**  
Dem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergeben an, daß ich mein Fuß- u. Modewaaren-Geschäft mit dem heutigen Tage nach **Burgstr. 6** verlege und findet der Verkauf nur im neuen Lokale statt.  
**Puß- und Mode-Bazar**  
**B. Pulvermacher,**  
Merseburg, Burgstr. 6. (1902)

Auf Gegenseitigkeit **errichtet 1854. IDUNA.** Versicherungsbestand **155,6 Millionen M.**  
**Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungsgesellschaft z. Halle a. d. S.** (1106)  
Geschäftsbetrieb unter Staatsaufsicht; coulaute Bedingungen, vollste Sicherheit durch ihr Vermögen von über 46 Millionen M. Der Gewinn-Uberschuss fließt **unverkürzt** den Mitgliedern zu. Auskunft ertheilen die in allen Orten bestellten Vertreter der Gesellschaft.

Die Merseburger **Kreisblatt-Druckerei,**  
ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur **Anfertigung** von **Drucksachen jeder Art,** als:  
Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. v.  
Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

**Schwarze Johannisbeeren u. Himbeeren**  
kauft die **Dom-Apotheke.** (1867)

**Trauerhüte**  
und alle Trauerartikel offerirt in größter Auswahl **B. Pulvermacher.** Merseburg. (1901)

**1 Gasfrontleuchter**  
preiswerth zu verkaufen. Näheres im Laden **Unterartenburg Nr. 1.**  
**600 Centner Kleeheu,**  
Ernte 1901, verkauft frei Merseburg Bahn Rittgert Gausa bei Nieder-Beuna. (1885)

**25 tote Ratten!**  
Ich verzeuge Ihnen gern, daß Ihr Fabrikat „Es hat geschnapp“ beim meinen Kunden große Anerkennung findet, da die Wirksamkeit dieses Rattenmittels eine sehr gute ist. Ein nicht genannt sein wollender Kunde, der in meiner Filiale ein Paket a. Mk. 1,— kaufte, hat damit ca. 25 Ratten getödtet. **Ludwig Bröning, Drogerie zum roten Kreuz.**  
„Es hat geschnapp“ ist nur für Nagethiere tödtlich, sonst ganz unschädlich. Ein Versuch und man ist überzeugt! Überall a. 50 Pfg. und 1 Mk. zu haben. Die Wirkung ist wunderbar!  
In Merseburg bei **Wihl. Kieslich, Drogerie.**  
**Gesinde-Dienstbücher**  
vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

**Stenographen-Verein „Stolze“.**  
Heute Abend 8 1/2 Uhr: **Monats-Verammlung** im „Herzog Christian“ (1800) **Der Vorstand.**

**Molkerei-Produkte.**  
Milch und Butter, Buttermilch, dicke Milch in Satten, stets frisch, Landbutter, Schmalz und Tafelmargarine, garant. reine Getreide-Preishefe, ff. echt Limburger Käse, ff. neue saure Gurken (1893)  
**Carl Rauch, Markt 28.**

**Verlangen Sie**  
liberal nur den allein ächten

**Globus-Putzextract**  
wie diese Abbildung.  


da viele werthlose **Nachahmungen** angeboten werden.  
**Fritz Schulz jun.**  
Aktiengesellschaft.  
**Leipzig.**  
Ein gut möbliertes

**Zimmer und Schlafstube**  
mit oder ohne Pension a. 15. d. Mkts. zu vermieten. **Unterartenburg Nr. 1.** Näheres im Laden. (1900)

**Trockenschmelz,**  
promt lieferbar, hat sehr billige Abzugeben. Lager in allen Gegenden.  
**Wilhelm Thormeyer,**  
1894) **Göthen i. Anh.**

**Geschäftsverkauf.**  
Ein hochrentables Barbier- und Friseur-Geschäft, seit 11 Jahren bestehend, verbunden mit Zahnziehen, Trichinencou, Parfümerie- und Cigarren-Verkauf, sofort zu verkaufen. (1888)  
**Bernburg, Alfred Hennig,**  
Friedrichs-Platz 7.

**28000 Mark**  
in drei Abschnitten gegen erstklassige Sicherheit per 1. Oktober auszuliehn. Näheres  
**St. Ritterstr. 41.**